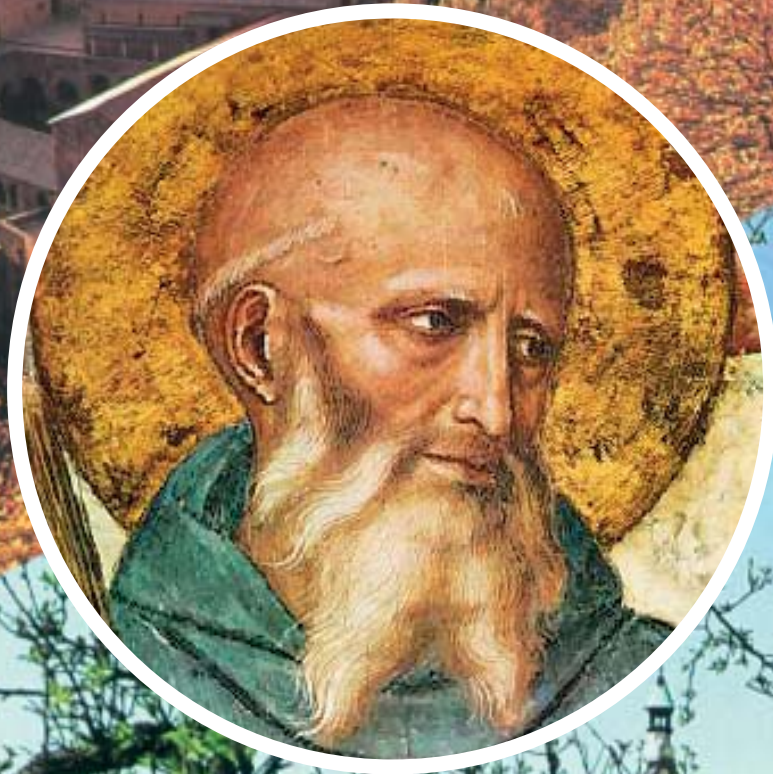


Religiös-soziale
Quartalschrift der
Kalasantinerkongregation

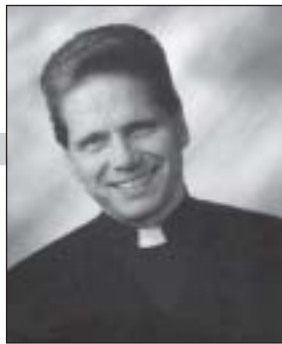
blätter KALASANTINER

Der heilige Benedikt
Leben und Regel



Suche Frieden
und jage ihm nach!

„Der Liebe zu Christus nichts vorziehen!“



P. Peter Lier

Die immer stark leuchtenden Sterne auf unserer „Wallfahrt des Lebens“ sind die Heiligen - wahre Lichter, die uns ermutigen, inmitten aller Bedrängnis aufzusehen. Einer dieser großen Sterne ist der heilige Benedikt, Patron Europas, Wegbereiter von Kultur und Glaube. „Bete und arbeite“ ist die bekannte Kurzformel für ein gelingendes Leben. Ich habe mich sehr gefreut, daß unser Heiliger Vater sich diesen Namen erwählt hat. Seine Begründung:

„Der Name Benedikt erinnert an die herausragende Gestalt des großen Patriarchen des abendländischen Mönchtums, den heiligen Benedikt von Nursia, der mit den heiligen Cyrill und Methodius Patron Europas ist. Die zunehmende Ausbreitung des von ihm gegründeten Benediktinerordens hatte großen Einfluß auf die Verbreitung des Christentums in ganz Europa. Deshalb wird der heilige Benedikt in Deutschland und besonders in Bayern, meinem Geburtsland, sehr verehrt; er ist ein grundlegender Bezugspunkt für die Einheit Europas und ein nachdrücklicher Hinweis auf die unverzichtbaren christlichen Wurzeln europäischer Kultur und Zivilisation. Von diesem Vater des abendländischen Mönchtums kennen wir die Empfehlung, die er den Mön-

chen in der Regel hinterlassen hat: „der Liebe zu Christus nichts vorziehen“ (4,21). Zu Beginn meines Dienstes als Nachfolger Petri bitte ich den heiligen Benedikt, uns zu helfen, an der zentralen Stellung Christi in unserem Dasein festzuhalten. Er stehe in unserem Denken und Handeln immer an erster Stelle!“ (Generalaudienz, 27. April 2005)

Wir sind gewohnt, uns um vieles Sorgen zu machen. Vieles drängt heran, fordert unsere Zeit. Die Jagd nach Glück, Geld und Vergnügen zieht uns in den Bann. Dabei bleiben wir auf der Strecke! Jesus sagt uns: „Euch aber muß es zuerst um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Mt 6,33)

Ein sinnvolles, erfülltes Leben, in dem wir die Kraft haben, Verantwortung zu übernehmen und auch zu tragen sowie hingebungsvoll und treu zu helfen, wird auf dieser Grundlage wachsen: „Gott nichts vorzuziehen!“

Herzlich grüßt

P. Peter Lier
Generalsuperior

Kalasantiner-Meßbund

Der Kalasantiner-Meßbund wurde im Jahr 1902 von unserem seligen Ordensgründer P. Anton Maria Schwartz ins Leben gerufen. Für eine **einmalige Spende von 20 Euro** werden Sie in den Meßbund eingetragen (dafür bekommen Sie ein Beitrittszeugnis). Für alle in den Meßbund eingetragenen Personen wird **viermal im Jahr eine heilige Messe gefeiert**, solange unsere Gemeinschaft besteht.

Besonders eignet sich der Meßbund als **geistliches Geschenk** anlässlich von Geburtstagen, Namenstagen und Jubiläen sowie für alle Menschen, die uns nahestehen und um die wir uns besonders sorgen; dieses Geschenk kommt Lebenden und Verstorbenen zugute.

Wer beitreten will (oder jemand mit einer Mitgliedschaft beschenken möchte), möge sich bei Br. Antonio oder Br. Daniel melden; Telephon: 01 892 03 04-40.

gelegten oder ungelegten

P. Schwartz hat unserer Kongregation für jedes Jahr einen Patron erwählt und sie unter dessen Schutz gestellt. Seine Nachfolger haben diese Tradition beibehalten. Für das Jahr 2006 hat Generalsuperior P. Peter Lier den heiligen Benedikt, einen der Patrone Europas, ausgesucht. Ein Anlaß dafür war natürlich, daß der jetzige Papst diesen Namen trägt. (Übrigens hat P. Schwartz das Pontifikat Benedikt XV. - 1914 bis 1922 - erlebt.)

Benedikt hat viel früher gelebt als unsere Patrone der letzten Jahre (P. Pio, Mutter Teresa, Francisco und Jacinta). Dadurch liegen viel weniger Zeitzeugnisse vor. Erhalten ist die Regel für seine Gemeinschaft. Sie zeigt, wie sehr er die Bibel geliebt und auch gekannt hat; sie läßt auch seine große Klugheit erkennen, vor allem in Hinblick auf den Umgang mit Menschen und auf die Organisation eines

Patron Europas

gemeinsamen Leben: Sie ist ein Zeugnis eines ausgewogenen und in sich ruhenden Menschen, der ein sehr lebendiges Vertrauen zu Gott hat.

Die einzige Quelle für sein Leben ist die bald nach seinem Tod geschriebene „Vita“ Papst Gregors des Großen. Sie liefert einige biographische Hinweise, stellt aber vor allem das an Wundern reiche Leben des Heiligen dar. Unser Heft versucht, den Lesern diese beiden Dokumente - Regel und „Vita“ - näherzubringen.

Darüber hinaus spricht Benedikt sicher durch alle Benediktinerinnen und Benediktiner auch heute zu uns. Daß viele von uns sich auf seine aus großer Gottesnähe kommende Botschaft einlassen und Benedikts Fürsprache für die Entwicklung unseres Kontinents erbitten,

hoffen in der Liebe Christi

INHALT

Vom Einsiedler zum Mönchsvater	3
Höre auf die Weisung des Meisters! ..	5
Die Frucht des inneren Friedens	7
„Suche Frieden und jage ihm nach!“ ..	9
Die bisherigen Benedikt-Päpste	11
Kala-Berichte	12

Der heilige Benedikt - bereit, sich von Gott prägen zu lassen:

Vom Einsiedler zum Mönchsvater

Papst Gregor der Große (540-604) hat ein im Mittelalter gern gelesenes Werk geschrieben: die vier Bücher der „Dialoge“. Im ersten und dritten Buch erzählt der Papst das Leben vieler Heiliger des Abendlandes. Das zweite Buch ist zur Gänze dem Leben des heiligen Benedikt gewidmet. Gregor geht es allerdings nicht um eine genaue geschichtliche Lebensbeschreibung, sondern um die Schilderung eines beispielhaften spirituellen Lebens. Im Kern dürfte seine Darstellung historisch zuverlässig sein, denn immerhin wurde sie bereits 593 verfaßt, also nur dreißig bis fünfzig Jahre nach Benedikts Tod. Der folgende Artikel bringt Auszüge aus dem Buch Gregors.

Es lebte ein verehrungswürdiger Mann namens Benedikt. Schon von früher Jugend an hatte er das Herz eines reifen Mannes und war in der Lebensweise seinem Alter weit voraus. Er stammte aus angesehenem Geschlecht in der Gegend von Nursia. Zum Studium wurde er nach Rom geschickt. Dabei sah er viele in die Abgründe des Lasters fallen. Da er aber Gott allein gefallen wollte, wandte er sich vom Studium der Wissenschaften ab und verließ das Haus und die Güter seines Vaters. So ging er fort: unwissend, doch erfahren; ungelehrt, aber weise.



Der heilige Benedikt (Ausschnitt eines Freskos im Markuskloster in Florenz)

Drei Jahre in einer Höhle

Er war entschlossen, in die Einsamkeit zu gehen, und kam nach Effide. Dort verließ er seine Amme, die ihn begleitet hatte, und zog sich an einen einsamen Ort zurück, der Subiaco heißt, ungefähr vierzig Meilen von Rom entfernt. Dort blieb er drei Jahre in einer ganz engen Höhle. Romanus, ein Mönch, der in der Nähe lebte, brachte Benedikt Brot.

Eines Tages sagte Gott zu einem Priester, der am Osterfest ein Mahl zubereitete: „Du bereitest hier Köstlichkeiten, und mein Diener wird dort vom Hunger gequält.“ Sofort stand der Priester auf und machte sich noch am Osterfest mit den Speisen auf den Weg und fand Benedikt in der Höhle. Sie beteten miteinander, und der Priester sagte: „Wir wollen Mahl halten, denn heute ist Ostern.“ Benedikt gab zur Antwort: „Gewiß, es ist Ostern, denn ich durfte dich sehen.“ Er wußte nämlich nicht, daß auf diesen Tag das Osterfest fiel; so weit hatte er sich von den Menschen entfernt. Der ehrwürdige Priester versicherte ihm aufs neue: „Heute ist Ostern,

der Tag der Auferstehung des Herrn.“ Da priesen sie Gott und hielten Mahl.

Damals entdeckten ihn Hirten in der Höhle. Als sie ihn mit Fellen bekleidet erblickten, meinten sie zunächst, er wäre ein wildes Tier. Bald aber erkannten sie ihn als Diener Gottes. Da ließen viele von ihrer rohen Gesinnung ab und wandten sich einem frommen Leben zu. Dadurch wurde sein Name in der Umgebung bekannt, und viele suchten ihn auf.

Eines Tages, als Benedikt allein war, nahte sich ihm der Versucher. Irgendwann hatte er eine Frau gesehen, die ihm der böse Geist jetzt wieder zeigte. Durch das Bild ihrer Schönheit entfachte er in Benedikt eine solche Glut, daß sich sein brennendes Verlangen kaum bändigen ließ. Fast hätte die Leidenschaft ihn überwältigt, und er hätte die Einsamkeit verlassen. Da sah er in der Nähe ein dichtes Dornengestrüpp, zog sein Gewand aus und warf sich nackt in Dornen und Nesseln. Lange wälzte er sich darin; als er aufstand, war er am

ganzen Körper verwundet. Während sein Äußeres qualvoll, aber heilsam brannte, löschte er das verführerische Feuer im Innern. Er besiegte die Sünde, indem er das Feuer umwandelte.

Zurück zu den Menschen

Von da an verließen viele die Welt und kamen zu ihm, um sich seiner Führung anzuvertrauen.

In einem nahe gelegenen Kloster war der Abt gestorben. Die Brüder baten Benedikt, er möge ihr Oberer werden. Er lehnte ab, sträubte sich lange und sagte ihnen voraus, daß ihre Lebensweise mit der seinen nicht zusammenpasse. Schließlich gab er ihnen einen Bitten nach und sagte zu.

Nun achtete er auf ein Leben genau nach der Regel. Das brachte die Brüder in Wut. Sie wollten ihre Gewohnheiten nicht lassen. Deshalb suchten sie eine Gelegenheit, ihn umzubringen, und mischten Gift in den Wein. Als Benedikt das Glas zur Segnung bekam, streckte er die Hand aus und machte das Kreuzzeichen. Sofort zerbrach das Glas. Da erkannte Benedikt, daß darin ein todbringender Trank gewesen war, und sagte gelassen: „Warum habt ihr mir das antun wollen? Geht und sucht euch einen Abt nach eurer Art!“ Dann kehrte er an die Stätte seiner geliebten Einsamkeit zurück und wohnte in sich selbst.

Die ersten Klöster

In der Einsamkeit wuchs der heilige Mann in der Tugend. Es sammelten sich bei ihm viele Menschen, um dem allmächtigen Gott zu dienen. So ließ Benedikt zwölf Klöster für je zwölf Mönche errichten und setzte für jede Gemeinschaft einen Abt ein.

DAS LEBEN

Drei der Klöster lagen weit oben in den Felsen. Für die Brüder war es sehr gefährlich, Wasser zu holen. So baten sie Benedikt, die Klöster zu verlegen. Benedikt stieg in der folgenden Nacht auf die Felsenhöhe, betete und legte drei Steine übereinander. Am anderen Tag kamen die Brüder wieder zu ihm. Benedikt sagte: „Geht! Wo ihr drei aufeinandergelegte Steine findet, dort höhlt den Felsen aus. Gott kann auch auf diesem Berggipfel Wasser hervorsprudeln lassen.“ Sie stiegen hinauf, fanden den Felsen und schlugen ein Loch, das sich sofort mit Wasser füllte.

Florentius, Priester einer benachbarten Kirche, war eifersüchtig auf das Wirken Benedikts und sandte diesem vergiftetes Brot. Mit einem Dankgebet nahm es Benedikt an, doch ließ er es wegwerfen. Nun setzte Florentius alles daran, die Seelen der Jünger Benedikts zu verderben, und schickte in den Garten des Klosters sieben nackte Mädchen. Benedikt erkannte, daß der Priester eigentlich nur ihm nachstellte, und war bereit, das Gebiet zu verlassen. Er ordnete alles in seinen Klöstern, setzte Obere ein und wies ihnen Brüder zu. Nur wenige Mönche nahm er mit und zog an einen anderen Ort. Der Priester stand auf seinem Balkon, sah, wie Benedikt fortzog, und triumphierte vor Freude. Da stürzte der Balkon ein, auf dem er stand, und erschlug ihn. Als Benedikt das hörte, begann er bitter zu klagen, weil sein Feind umgekommen war, aber auch, weil einer seiner Jünger über dessen Tod jubelte.

Benedikt zog nach Cassino, an den Abhang eines hohen Berges. Aus dem dortigen Apollo-Tempel machte er ein Oratorium zu Ehren des heiligen Martin. Den Leuten, die ringsum wohnten, verkündete er beharrlich die Frohe Botschaft und rief sie so zum Glauben.

Von Gott begnadet

Der Gotenkönig Totila hörte, Benedikt sei prophetisch begabt. Um herausfinden, ob das stimmte, ließ er seinen Schwertträger die königlichen Gewänder anziehen und befahl ihm, sich Benedikt als Totila vorzustellen. Doch Benedikt rief dem Diener schon von Weitem zu: „Leg ab, was du anhast! Es gehört nicht dir!“ Da ging Totila selbst zu Benedikt. Dieser hielt ihm seine Un-

taten vor und sagte ihm sein künftiges Geschick voraus. Der König erschrak, bat ihn ums Gebet und zog ab. Von da an war er nicht mehr so grausam.

Eine Hungersnot war ausgebrochen. In Benedikts Kloster fehlte der Weizen. Fast alle Brote waren schon verzehrt. Da suchte Benedikt die Brüder aufzurichten: „Warum seid ihr traurig? Heute gibt es zwar nur wenig Brot, morgen jedoch werdet ihr im Überfluß haben.“ Am folgenden Tag fand man zweihundert Scheffel Mehl vor dem Kloster.

Noch einmal suchte eine schwere Hungersnot die Gegend heim. Benedikt hatte alle Vorräte des Klosters an Notleidende verteilt, sodaß nur ein wenig Öl übriggeblieben war. Da kam ein Subdiakon und bat um Öl. Benedikt befahl, die Bitte zu erfüllen. Als Benedikt den zuständigen Mönch fragte, ob er es hergegeben hätte, verneinte dieser - dann bliebe ja für die Brüder nichts mehr. Da ordnete Benedikt zornig an, die Ölflasche zum Fenster hinauszuerwerfen. Durch Ungehorsam sollte nichts im Kloster bleiben. Die Flasche fiel auf die Felsen, zerbrach aber nicht. Nun ließ Benedikt sie dem Subdiakon geben. Anschließend betete er zusammen mit den Brüdern. Da füllte sich ein leeres Ölfaß neben ihnen ganz mit Öl und floß über. Benedikt beendete sein Gebet, und sofort hörte das Öl auf zu fließen.

Eines Tages brachte ein Bauer seinen toten Sohn zum Kloster. Sobald er Benedikt sah, schrie er: „Mach' meinen Sohn wieder lebendig!“ Benedikt kniete nieder und legte sich über das Kind; dann richtete er sich auf, erhob die Hände zum Himmel und betete: „Herr, schau' nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben dieses Mannes und gib diesem kleinen Leib die Seele zurück.“ Da begann der Knabe am ganzen Leib zu beben. Benedikt faßte ihn an der Hand und gab ihn dem Vater zurück.

Benedikts Schwester Scholastika war von Kindheit an Gott geweiht. Einmal im Jahr besuchte sie ihren Bruder - auf einem nahegelegenen Gut des Klosters. Sie verbrachten den ganzen Tag in geistlichem Gespräch. Am Abend aßen sie miteinander. Während sie diesmal am Tisch saßen und weiter sprachen, wurde es spät. Da bat sie: „Laß mich diese Nacht nicht allein, damit wir noch bis zum Morgen von den Freuden



des himmlischen Lebens sprechen können.“ Er antwortete: „Was sagst du da? Ich kann nicht außerhalb des Klosters bleiben.“ Da legte Scholastika ihren Kopf auf den Tisch und betete. Als sie den Kopf wieder hob, herrschte ein gewaltiger Wolkenbruch, sodaß weder Benedikt noch die anwesenden Brüder den Ort verlassen konnten. Da sagte Benedikt: „Gott vergebe dir! Was hast du getan?“ Sie erwiderte: „Ich habe dich gebeten, und du hast mich nicht erhört; da habe ich meinen Herrn gebeten, und er hat mich erhört. Geh nur, wenn du kannst!“ Da blieb er gegen seinen Willen, nachdem er freiwillig nicht hatte bleiben wollen.

Drei Tage darauf stand er in seiner Zelle. Er erhob die Augen zum Himmel, da sah er die Seele seiner Schwester in die Vollendung eingehen.

Maßvolle Wegweisung

Doch nicht nur Benedikts zahlreiche Wunder wurden in der Welt berühmt - auch das Wort seiner Lehre strahlte hell auf. Er schrieb eine Regel für Mönche, ausgezeichnet durch maßvolle Unterscheidung und wegweisend durch ihr klares Wort. Wer sein Wesen und sein Leben genauer kennen lernen will, kann in den Weisungen dieser Regel alles finden, was er als Meister vorgelebt hat: Der heilige Mann konnte gar nicht anders lehren, als er lebte.

Sechs Tage vor seinem Tod ließ er sein Grab öffnen. Hohes Fieber befahl ihn, und seine Kräfte verfielen. Am sechsten Tag ließ er sich in die Kirche tragen und stärkte sich durch den Empfang der Kommunion für seinen Tod. Er ließ seine geschwächten Glieder von den Händen seiner Schüler stützen. So stand er da, die Hände zum Himmel erhoben, und hauchte unter Worten des Gebetes seinen Geist aus.

Die Regel des heiligen Benedikt:

Höre auf die Weisung des Meisters!

Für viele Generationen von Benediktinerinnen und Benediktinern war und ist die Regel des heiligen Benedikt Lehrmeisterin auf dem Lebensweg. Doch der Einfluß der Weisungen des Heiligen ging weit über dessen Klöster hinaus. Die Entwicklung Europas wurde von diesem Regelbuch mitgeprägt. Es ist ein Beispiel tiefer, christlicher Spiritualität und kann in seiner - abgesehen von manchen zeitbedingten Anregungen - Ausgewogenheit und Einfühlsamkeit allen, die Jesus Christus nachfolgen wollen, eine wertvolle Hilfe sein. Hier einige Auszüge.

Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters an und erfülle ihn durch die Tat! Wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme ihn beharrlich im Gebet, er möge es vollenden. Seht, in seiner Güte zeigt er uns den Weg des Lebens. Für alles, was uns von Na-



Montecassino: für seine Mönchsgemeinde hier schrieb Benedikt die Regel

tur aus kaum möglich ist, sollen wir die Gnade und Hilfe des Herrn erbitten. Wir wollen eine Schule für den Dienst des Herrn einrichten.

Der Abt verwirkliche durch sein Tun, was seine Anrede bedeutet. Er muß seinen Jüngern in zweifacher Weise als Lehrer vorstehen. Er macht alles Gute und Heilige mehr durch sein Leben als durch sein Reden sichtbar. Einsichtigen Jüngern legt er die Gebote des Herrn mit Worten dar, hartherzigen aber und einfältigeren veranschaulicht er die Weisung Gottes durch sein Beispiel.

Er lasse sich vom Gespür für den rechten Augenblick leiten und verbinde Strenge mit gutem Zureden. Er zeige den Ernst des Meisters und die Güte des Vaters. Es ist seine mühevoll Aufgabe, Menschen zu führen und der Eigenart vieler zu dienen. Muß er doch dem einen mit gewinnenden, dem anderen mit tadelnden, dem dritten mit überzeugenden Worten begegnen. Vor allem darf er nicht über das Heil der ihm Anvertrauten hinwegsehen und sich größere Sorgen machen um vergängliche Dinge.

Ist etwas Wichtiges im Kloster zu behandeln, lege der Abt der ganzen Gemeinschaft dar, worum es geht. Er höre den Rat der Brüder an - denn oft offenbart der Herr einem Jüngeren das

Bessere - und gehe dann mit sich selbst zu Rate. Was er für zuträglicher hält, tue er. Die Brüder sollen jedoch in Demut und Unterordnung raten und nicht anmaßend und hartnäckig ihre Ansichten verteidigen. Die Entscheidung liegt beim Abt: Was er für heilsamer hält, darin ist ihm zu gehorchen. Alle sollen in allem der Regel als Lehrmeisterin folgen. Keiner darf dem Willen seines eigenen Herzens folgen.

Bei der Einsetzung des Abtes soll man stets so verfahren: Es werde der bestellt, den die ganze Gemeinschaft einmütig gewählt hat. Entscheidend für die Wahl seien Bewährung im Leben und Weisheit in der Lehre, mag einer in der Rangordnung der Gemeinschaft auch der Letzte sein. Er wisse, daß er mehr helfen als herrschen soll.

Immer gehe ihm Barmherzigkeit über strenges Gericht, um selbst gleiches zu erfahren. Er hasse die Fehler, er liebe die Brüder. Muß er zurechtweisen, handle er klug und gehe nicht zu weit; sonst könnte das Gefäß zerbrechen.

Doch lasse er Fehler nicht wuchern, sondern schneide sie klug und liebevoll weg. Er suche mehr geliebt als gefürchtet zu werden. Er sei nicht stürmisch und nicht ängstlich, nicht maßlos und nicht engstirnig, nicht eifersüchtig und

argwöhnisch, sonst kommt er nie zur Ruhe. Im Befehlen sei er vorausschauend und besonnen. Bei geistlichen und weltlichen Aufträgen unterscheide er genau und halte Maß. Besonders wahre er stets und in allem die vorliegende Regel.

Die Werkzeuge der geistlichen Kunst sind vor allem das Hauptgebot der Liebe, die Zehn Gebote, die Goldene Regel, die Werke der Barmherzigkeit und das Bemühen, der Liebe zu Christus nichts vorzuziehen.

Der erste Schritt zur Demut ist Gehorsam ohne zu zögern. Es ist die Haltung derer, denen die Liebe zu Christus über alles geht. Die Jünger müssen mit frohem Herzen gehorchen, denn Gott liebt einen fröhlichen Geber. Reden und Lehren kommen dem Meister zu, Schweigen und Hören dem Jünger.

Hat der Mönch alle Stufen der Demut erstiegen, gelangt er zur Gottesliebe, die alle Furcht vertreibt. Aus ihr wird er alles, was er nicht ohne Angst beobachtet hat, mühelos und natürlich einhalten, nicht mehr aus Furcht vor der Hölle, sondern aus Liebe zu Christus.

Eigenbesitz Das Laster des Eigenbesitzes ist mit der Wurzel auszurotten. Keiner darf ohne Erlaubnis des Abtes etwas geben oder annehmen. Keiner habe etwas als Eigentum - kein Buch, keine Schreibtafel, keinen Griffel.

Die Zuteilung des Notwendigen Jedem werde zugeteilt, wieviel er nötig hat. Niemand werde wegen seines Ansehens bevorzugt, aber man nehme Rücksicht auf Schwächen. Wer wenig braucht, danke Gott und sei nicht traurig. Wer mehr braucht, sei demütig wegen seiner Schwäche und nicht überheblich wegen

DIE REGEL

der ihm erwiesenen Barmherzigkeit. Niemals aber werde gemurrt.

Kranke Die Sorge für die Kranken muß über allem stehen: Man soll ihnen dienen wie Christus. Aber auch die Kranken mögen bedenken, daß man ihnen dient, um Gott zu ehren; sie sollen ihre Brüder, die ihnen dienen, nicht durch übertriebene Ansprüche traurig machen.

Maß der Speise Vor allem ist Unmäßigkeit zu vermeiden; nie darf sich bei einem Mönch Übersättigung einschleichen. Denn nichts steht so im Gegensatz zu einem Christen wie Unmäßigkeit.

Maß des Getränks Jeder hat seine Gnadengabe von Gott. Wem aber Gott die Kraft zur Enthaltbarkeit gibt, der wisse, daß er besonderen Lohn empfangen wird. Zwar paßt Wein überhaupt nicht für Mönche. Weil aber die Mönche heutzutage davon nicht zu überzeugen sind, sollten wir uns wenigstens darauf einigen, nicht bis zum Übermaß zu trinken, sondern weniger.

Handarbeit und Lesung Müßiggang ist der Seele Feind. Deshalb sollen die Brüder zu bestimmten Zeiten mit Handarbeit, zu bestimmten Stunden mit heiliger Lesung beschäftigt sein. Sie sind dann wirklich Mönche, wenn sie wie unsere Väter und die Apostel von ihrer Hände Arbeit leben.

Fastenzeit Der Mönch soll zwar immer ein Leben führen wie in der Fastenzeit. Dazu aber haben nur wenige die Kraft. Deshalb achten wir wenigstens in der Fastenzeit in aller Lauterkeit auf unser Leben und tilgen gemeinsam in diesen heiligen Tagen die früheren Nachlässigkeiten. Gehen wir in diesen Tagen über die gewohnte Pflicht unseres Dienstes hinaus durch besonderes Gebet und durch Verzicht beim Essen und Trinken! Was aber der Einzelne als Opfer bringen will, unterbreite er seinem Abt. Denn was ohne Erlaubnis des geistlichen Vaters geschieht, wird einmal als Anmaßung und eitle Ehrsucht gelten.

Gebet außerhalb des Klosters Wenn Brüder sehr weit entfernt arbeiten, nicht zur rechten Zeit zum Oratorium kommen können und wenn der Abt festgestellt hat, daß es wirklich so ist, dann müssen sie den Gottesdienst an ihrem Arbeitsplatz halten. Mit Ehrfurcht sollen sie vor Gott die Knie beugen. Auch die Brüder auf Reisen übergehen die

festgesetzten Gebetsstunden nicht; sie feiern diese für sich, so gut sie können.

Gäste Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus. Das Fasten breche der Obere dem Gast zuliebe, nur nicht an einem Fasttag, der eingehalten werden muß. Die Brüder fasten wie gewohnt. Die Unterkunft für Gäste vertraue man einem besonders gottesfürchtigen Bruder an.

Bekleidung Über Farbe oder groben Stoff der Kleidungsstücke sollen sich die Mönche nicht beschweren; man nehme alles, wie es sich in der Gegend findet, oder was man billiger kaufen kann. Für einen Mönch genügen zwei Tuniken und zwei Kukullen; so kann er zur Nacht und zum Waschen die Kleider wechseln. Der Abt erwäge immer das Wort: „Jedem wurde soviel zugeteilt, wie er nötig hatte.“ So berücksichtigt er die Schwäche der Bedürftigen, nicht die Mißgunst der Neider.

Handwerker Sind Handwerker im Kloster, können sie in Demut ihre Tätigkeit ausüben, wenn der Abt es erlaubt. Wird aber einer überheblich, weil er sich auf sein Können etwas einbildet und meint, er bringe dem Kloster etwas ein, werde ihm seine Arbeit genommen. Er darf sie erst wieder aufnehmen, wenn er Demut zeigt und der Abt es ihm erlaubt.

Aufnahme Kommt einer neu und will das klösterliche Leben beginnen, werde ihm der Eintritt nicht leicht gewährt, sondern man richte sich nach dem Wort: „Prüft die Geister, ob sie aus Gott sind.“ Wenn nach vier oder fünf Tagen klar ist, daß er die ihm zugefügte harte Behandlung sowie die Schwierigkeiten beim Eintritt geduldig erträgt, aber trotzdem auf seiner Bitte besteht, gestatte man ihm den Eintritt, und er halte sich einige Tage in der Gästeunterkunft auf. Danach wohne er im Raum für die Novizen, in dem sie lernen, essen und schlafen. Ein erfahrener Bruder werde für sie bestimmt, der Menschen gewinnen kann und sich mit Sorgfalt ihrer annimmt. Man achte genau darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht, ob er Eifer hat für den Gottesdienst, ob er bereit ist zu gehorchen und ob er fähig ist, Widerwärtiges zu ertragen. Offen rede man mit ihm über alles Schwere auf dem Weg zu Gott. Hat er es sich reiflich überlegt und verspricht er, alles zu be-



achten und sich an alles zu halten, was ihm aufgetragen wird, dann werde er in die Gemeinschaft aufgenommen.

Pforte An der Pforte des Klosters sei ein weiser älterer Bruder, der Bescheid zu empfangen und zu geben weiß und den seine Reife daran hindert, sich herumzutreiben. Der Pfortner soll seine Zelle neben der Pforte haben, damit alle, die ankommen, dort immer einen antreffen, von dem sie Bescheid erhalten.

Überforderung Wird einem Bruder etwas aufgetragen, das ihm zu schwer oder unmöglich ist, nehme er zunächst den Befehl an. Übersteigt aber die Last seine Kräfte, so lege er dem Oberen - geduldig und ohne Widerstand - dar, warum er den Auftrag nicht ausführen kann. Besteht der Obere trotzdem darauf, sei der Bruder überzeugt, daß es so für ihn gut ist; und im Vertrauen auf Gottes Hilfe gehorche er aus Liebe.

Gehorsam sollen alle nicht nur dem Abt erweisen. Die Brüder müssen ebenso einander gehorchen. Ein Befehl des Abtes oder der von ihm eingesetzten Oberen habe jedoch immer den Vorrang, und wir erlauben nicht, daß private Befehle vorgezogen werden.

Der gute Eifer trennt von den Sünden und führt zu Gott und zum ewigen Leben. Diesen Eifer sollen die Mönche mit Liebe in die Tat umsetzen: Sie sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen; ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen mit unerschöpflicher Geduld ertragen; im gegenseitigen Gehorsam miteinander wetteifern; nicht auf das eigene Wohl achten, sondern mehr auf das des anderen; die Bruderliebe einander selbstlos erweisen; in Liebe Gott fürchten; ihrem Abt in aufrichtiger und demütiger Liebe zugetan sein. Christus sollen sie überhaupt nichts vorziehen. Er führe uns gemeinsam zum ewigen Leben.

Von Gott in der Einsamkeit geprägt:

Die Frucht des inneren Friedens

Vier „Bücher der Dialoge“ hat Papst Gregor der Große über die „italischen“ Heiligen geschrieben. Am ausführlichsten schildert er darin den heiligen Benedikt, der von etwa 480 bis 547 nach Christus gelebt hat. Seine Darstellung ist leicht zu lesen. Sie setzt sich aus gut drei Dutzend einzelner Begebenheiten zusammen, die er als bezeichnend für den Heiligen ansieht. Sie sind fast alle - und das war auch Gregors Absicht - geeignet, sehr konkrete Anstöße oder Ermutigungen für das (alltägliche) christliche Leben zu geben. Einige Male schiebt Gregor zwischen seinen Erzählungen Dialoge ein (daher auch der Titel der Bücher), in denen er auf Fragen des Glaubens Antwort gibt. Wir greifen in der Folge einige seiner Anregungen auf.

Die Höhle

Aufgrund seiner Enttäuschung über die zweifelhaften Sitten, die er während seines Studiums in Rom kennengelernt hatte, zog sich Benedikt für drei Jahre in die Einsamkeit einer „engen Höhle“ zurück. Er folgte damit dem Beispiel biblischer Persönlichkeiten, die ebenfalls in der „Wüste“ des Alleinseins geformt wurden. Abraham verließ die ihm vertraute Heimat, Mose verbrachte viel Zeit allein mit den zu hütenden Schafherden seines Schwiegervaters, Jesaja machte sich drei Jahre lang „nackt und barfuß“ zum Außenseiter, Johannes lebte deutlich abseits der Zivilisation, ehe er zum Täufer wurde, Jesus durchlebte vor seinem öffentlichen Wirken Wochen der absoluten Einsamkeit, und auch Paulus bereitete sich in der Wüste auf die großen Aufgaben vor, die noch vor ihm lagen und die er kaum ahnen konnte. Die Abgeschiedenheit kann eine große Hilfe sein, um Gott - und damit auch sich selbst - zu begegnen. Auch Benedikt wird durch seine allein in der Höhle verbrachten Jahre geprägt.

Begegnung

Eine Frucht dieser Zeit ist die Erkenntnis, was menschliche Begegnung wirklich bedeutet. „Es ist Ostern, denn ich durfte dich sehen!“ so sagt er dem ersten Besucher seiner Höhle. Den Mitmenschen mit ganzer Aufmerksamkeit schauen - das bedeutet Auferstehung. Im allgemeinen würden wir den Sachverhalt umdrehen: Wir sehen Bekannte, weil Festtag ist und sie uns besuchen. Doch hier soll gezeigt werden, daß im



Die Felswand, in der Benedikt als Einsiedler lebte

Grunde zu gelten hätte: Es ist Festtag, denn da kommt jemand zu mir!

Ausstrahlung

Die nächsten „Besucher“ Benedikts sind Hirten, die seine Höhle entdecken. Es sind rohe, keineswegs fromme Menschen. Zunächst halten sie den mit Fellen bekleideten Einsiedler für ein wildes Tier, doch dann - schreibt Gregor - „erkannten sie ihn als Diener Gottes. Da ließen viele von ihrer rohen Gesinnung ab und wandten sich einem frommen Leben zu.“ Erinnern wir uns an Rom: Dort wick Benedikt vor dem unfrommen Treiben zurück und machte sich davon. Nun ist es seine Ausstrahlung, die die Umgebung verwandelt: Viele Hirten schlagen einen neuen Weg ein.

Mut zur Wahrheit

Wer eine „Wüstenzeit“ erlebt hat,

weiß, wie sehr dadurch das Innerste des Menschen herausgefordert wird. Wenn Beschäftigung und Ablenkung fehlen, wird deutlich, wer wir wirklich sind und was wir tief in unserem Herzen beherbergen. Es ist mitunter erschreckend (aber auch entlarvend), was dann zum Vorschein kommt. Da das nicht angenehm ist und zumeist auch der Mut fehlt, sich dem zu stellen, wird die Wüste lieber gemieden. Benedikt wird von sinnlichen Vorstellungen heimgesucht, die seine Leidenschaft wecken. Und „fast hätte ihn die Leidenschaft überwältigt“, berichtet Gregor. Doch Benedikt bäumt sich auf. Er steht zu der Versuchung, verdrängt sie nicht, sondern sieht ihr ins Auge und handelt: Er wirft sich nackt in die Dornen, sodaß der brennende Schmerz der eben noch brennenden Lust den Rang ablauft. Er hat den Versucher ernst genommen, aber ihm nicht nachgegeben und ihn somit bezwungen. Die Frucht bleibt nicht aus: „Von da an ... kamen viele zu ihm, um sich ihm anzuvertrauen.“ Der Kampf und der Verzicht auf das vordergründig Angenehme haben sich gelohnt.

Herzensfriede

Nun ist es mit Benedikts Verborgenheit vorbei. Er wird gebeten, in einem benachbarten Kloster den verstorbenen Abt zu ersetzen. Er ahnt, daß der Versuch nicht gut gehen werde, doch nimmt er nach kurzem Zögern an. Seine Bedenken waren richtig: Benedikt, der es in seiner Höhle gelernt hat, „bei sich selbst zu wohnen“, und der dem, was er in sich als nicht richtig entdeckt, nicht mehr ausweicht, der bei Gott sein will

DIE WIRKUNG

und weiß, wieviel Kraft aus der inneren Ruhe und aus dem Frieden des Herzens kommt, stößt bei den Brüdern, die ihre Lebensgewohnheiten nicht ändern wollen, auf erbitterte Ablehnung. Den Höhepunkt bildet schließlich ihr Versuch, Benedikt zu vergiften. Doch Benedikt segnet das Glas, und dieses zerspringt. Er verliert seinen Frieden nicht, sondern teilt den Brüdern mit, sie müßten sich nach einem neuen Abt umsehen.

Demütiges Vertrauen

Benedikt geht also. Doch nicht aus Furcht oder Resignation: Er durfte ja erleben, wie Gott den, der ihm vertraut, schützt. Er hat gesehen, welche Kraft im Segen Gottes steckt. Er flieht nicht, sondern erkennt demütig seine Grenze an - auch ihm ist nicht alles möglich. Die Hirten haben ihre Haltung geändert, er selbst hat dem Bösen widerstanden, aber hier scheint kein Hoffnungsschimmer zu existieren. Niemand ist da, der zum Ansatz einer Umkehr bereit gewesen wäre. Benedikt weiß, hier muß Gott selbst weiter wirken, und läßt voll Vertrauen los. Seine Hingabe ist an einem anderen Ort gefragt. Statt dieses eine sich ihm widersetzende Kloster zu leiten, gründet er zwölf neue.

Glaube und Gebet

Immer wieder verdeutlicht Gregor am Beispiel Benedikts die große Macht des Gebets. Für drei der neuen Klöster, die hoch im Gebirge liegen, fehlt eine nahegelegene Quelle - sie haben kein Wasser. Benedikt betet auf der Felsenhöhe - und am darauffolgenden Tag bildet sich an genau diesem Ort eine Quelle. Der tiefe Glaube an die Gegenwart und an das Eingreifen Gottes wirkt Wunder.

Großzügigkeit

Jahrelang auf sich selbst gestellt und ganz der Vorsehung Gottes ausgeliefert gewesen zu sein, hat bleibende Spuren in Benedikts Wesen hinterlassen. Eine Hun-

gersnot läßt die Vorräte - auch im Kloster - knapp werden. Nur noch etwas Öl ist da. Ein Notleidender bittet darum. Der zuständige Mitbruder lehnt ab. Doch Abt Benedikt verschenkt es trotzdem. Er weiß, was es heißt, bedürftig und ohne Helfer zu sein. Er lebt das Wort „Wer bittet, dem gib!“ und erfährt die Wahrheit des anderen Wortes: „Gebt, so wird euch gegeben!“ Die vielfache Ölmenge ist plötzlich in einem zuvor leer herumstehenden Faß vorhanden.

Mitleid

Das Leid der Menschen zu verstehen und auch mitzuleiden, ist ein Geschenk der langen, freiwilligen Entbehrenungen Benedikts. Ein Priester, der Benedikt und dessen Kloster aus Neid vernichten wollte, kommt beim Jubel über die Bereitschaft Benedikts, das Kloster zu verlassen, um. Benedikt ist aus zwei Gründen traurig: einmal, weil der Priester gestorben ist, dann, weil einer der eigenen Mitbrüder über diesen Tod auch noch jubelt. „Benedikt wohnt in sich selbst“: Er braucht keine Befriedigung durch Leiden oder Bestrafung anderer, auch wenn diese ihn noch so ungerecht behandelt haben.

Am größten aber ...

In der letzten Begegnung Benedikts mit dessen Schwester Scholastika zeigt Gregor, daß auch der Heilige noch zu



Benedikt und Scholastika

lernen hat. Am größten ist die Liebe: Scholastika, der ihr Bruder und die geistlichen Gespräche mit ihm sehr am Herzen liegen, zwingt mit der Hilfe des Himmels die Regeltreue Benedikts. Dieser sollte eigentlich das Gespräch mit ihr abrechnen und ins Kloster zurückkehren, aber ein Wolkenbruch hindert ihn daran. Er muß bleiben und Scholastikas Wunsch, die Nacht im geistlichen Gespräch zu verbringen, erfüllen. Die Regel ist eine wertvolle Grundlage, doch es gibt im Leben Momente, in denen die Liebe sie berechtigterweise außer Kraft setzen kann.

Was wirklich zählt ...

Doch der größte Schatz, den Benedikt aus der Einsamkeit mitgenommen hat, ist die Nähe zu seinem Gott. Seine Seele hat ihren Schöpfer erblickt und an dessen Licht teilhaben dürfen. Dadurch ist sie weit geworden, sehr weit - und alles Geschaffene erscheint ihr dadurch viel kleiner. Gregor beschreibt das in einem der letzten Kapitel über Benedikt: Wie in einem einzigen Sonnenstrahl gesammelt, wird ihm eines Nachts die ganze Welt vor Augen geführt. Wer mit Gott lebt und dessen Liebe als wahren Reichtum des Lebens weiß, erkennt die Begrenztheit alles Geschaffenen, selbst wenn es sich um das ganze Universum handelt. P. André



Benedikt sieht die ganze Welt in einem Sonnenstrahl

Benedikts Regel - eine Anleitung nicht nur fürs Klosterleben:

„Suche Frieden und jage ihm nach!“

Den größten Teil meiner priesterlichen Arbeit bilden das Spenden des Bußsakramentes und das Begleiten von Menschen. In beiden Diensten steht das Zuhören im Mittelpunkt; und ich höre viel über das menschliche Leben - viel Freudiges, Erfüllendes und Ermutigendes, aber natürlich auch viele Sünden, Verletzungen und Grenzen. Dabei fällt auf, daß der Grund für lieblose Reaktionen, für Aggressionen und Vorwürfe, für Mißtrauen und Neid - um nur einiges aufzuzählen - sehr oft bloß der fehlende innere Friede ist. Der Mensch ist nicht vollkommen, aber er ist geliebt; er erfährt sich oft als gebrochen, aber er weiß sich auch als erlöst. Ist das zu wenig, um zufrieden zu sein? Er lebt mit Grenzen, aber in der Gegenwart Gottes; er hat schon manches „verhaut“ in seinem Leben, aber durch Jesus Christus steht ihm die Vollendung offen. Reicht das nicht aus, um aus ganzem Herzen „Ja“ sagen zu können zum eigenen Leben?

Benedikts Regel ist eine Anleitung zu einem Leben in tiefem Frieden. Keine Anleitung zu Trägheit oder Gleichgültigkeit, weder zu Selbstzufriedenheit noch zu falscher Anspruchlosigkeit. Nein, sie fordert heraus. Sie zeigt Ziele, hohe Ziele. Und sie öffnet die Augen für das, was noch des Reifens bedarf. Dabei zeichnet sie sich jedoch durch eine weise Ausgewogenheit aus und lenkt das Augenmerk auf vieles, was nicht nur dem Mönch, sondern den Menschen überhaupt zu dem ersehnten Frieden verhelfen kann.

Schritte zum Frieden

Der Prolog der Regel legt in biblischer Sprache dar, wie Benedikt zu einem erfüllten Leben führen will: mit dem Herzen auf Gott hören; voll Vertrauen zu ihm beten; entschlossen aufstehen und durch unser Tun Antwort geben; schließlich in Schwierigkeiten treu bleiben. Gegen Ende seiner Aufforderung, doch bewußt zu leben, zitiert Benedikt aus dem 34. Psalm: „Suche Frieden und jage ihm nach!“

Helfen die eben genannten Schwerpunkte, den Frieden zu finden, also „Ja“ zum eigenen Leben zu sagen?

Mit dem Herzen auf Gott hören - das führt weg von einer übertriebenen Beschäftigung mit den eigenen Wünschen, vom Kreisen um eigene Ansichten. Wer auf sich konzentriert ist, wird schwerlich zum Frieden kommen. Denn



*Benedikt mit der Regel in den Händen
(Handschrift aus dem 12. Jahrhundert)*

nie sind alle Wünsche erfüllt, nie alle eigenen Ansichten durchzusetzen.

Voll Vertrauen beten - das befreit von dem Druck, alles selbst in die Hand nehmen und vollbringen zu müssen. Überforderung verhindert den Herzensfrieden: Rastlos muß ich schauen, daß nur ja alles in Ordnung geht und werde damit doch nie fertig.

Entschlossen aufstehen - jede getroffene Entscheidung bedeutet einen Schritt nach vorne und erleichtert. Al-

les, was nicht angepackt ist und noch vor mir liegt, macht mich unzufrieden.

Durch unser Tun Antwort geben - jeder Einsatz, den wir für jemand oder etwas leisten, befriedigt. Sich nicht verschenken, nicht da sein (können oder wollen) für etwas Sinnvolles oder für jemand, der etwas erwartet oder benötigt - da fehlt die Erfüllung, und Unzufriedenheit stellt sich ein.

Auch in Schwierigkeiten treu bleiben - jede gemeisterte Krise zeigt, daß Kraft vorhanden, daß viel möglich ist, und das bewirkt Ruhe und Vertrauen. Aufgeben hingegen hinterläßt das Gefühl des Scheiterns und verursacht oft Vorwürfe gegen sich selbst oder gegen andere.

Ausgewogenheit

Gerade auch die schon erwähnte Ausgewogenheit verhilft zum Frieden. Benedikt weiß, daß der Mensch nicht nur eine Seele hat, nicht nur den Verstand und auch nicht nur den Leib - er ist vielmehr eine Einheit. Darauf nimmt die Regel Rücksicht. Vier Stunden Gebet, vier Stunden Studium (geistliche Lesung), sechs Stunden körperliche Arbeit - in einem klug entworfenen Rhythmus wechseln die den Mönch verschieden fordernden Tätigkeiten. Tag für Tag wird alles in Anspruch genommen, was in ihm angelegt ist. Das ist eine Voraussetzung für den wirklichen, weil umfassenden Frie-

den. Diese einfache Anleitung kann sich jeder Mensch (nicht nur der Mönch) zu Herzen nehmen und damit Einseitigkeiten vermeiden. Denn wir wissen, wie leicht es passieren kann, „ausgebrannt“, „abgehoben“ oder „verkopft“ zu sein. Alle drei Zustände bezeugen fehlende Ausgewogenheit.

Der richtige Rhythmus ist zu beachten, um mit Leib, Verstand und Seele zu wirken. Friede stellt sich ein, wenn alle Fähigkeiten und Anlagen zum Tragen kommen dürfen. Benedikt weiß, daß das Gebet das Wichtigste ist - und läßt die Brüder trotzdem arbeiten. Er weiß, daß Gottes Gnade alles vermag - und hält trotzdem zum Studium an. Er weiß, daß ohne Arbeit kein Kloster existieren kann - und beharrt trotzdem auf ausgiebigem Beten. Das rechte Maß ist entscheidend. Das gilt es für jeden von uns zu suchen und zu finden.

Auch Benedikts Forderungen an den Abt, den Leiter eines Klosters, zeigen deutlich, wie sehr ihm am rechten Maß liegt: Er appelliert an das „Gespür für den rechten Augenblick“, läßt „Strenge“ und „Ernst“ ebenso gelten wie „gutes Zureden“ und „Güte“, erinnert an die Notwendigkeit, der „Eigenart vieler“ zu dienen (also hier tadeln, dort gewinnen, wieder woanders überzeugen) und mahnt zu maßvollen Zurechtweisungen. Ausdrücklich hält er fest: „Nichts steht so im Gegensatz zu einem Christen wie Unmäßigkeit.“ Alle diese Worte haben ebenso außerhalb des Klosters - in jedem Stand - Geltung.

Beständigkeit

Es leuchtet ein, daß es erstrebenswert und vernünftig ist, Maß zu halten. Warum aber gelingt es so oft nicht? Wann geht das rechte Maß verloren? Zumeist ist Unmäßigkeit jeder Art ein Zeichen dafür, daß es der Mensch bei sich selbst und mit sich selbst nicht aushält. Aus Langeweile, aus Enttäuschung, aus Ärger übertreibt er - das Arbeiten, das Essen oder Trinken, das Kaufen oder Fernsehen, ebenso die Strenge und das Verurteilen sowie die Unterhaltung und Zerstreuung.

Wenn eines der drei Gelübde, die Benediktiner ablegen, „Beständigkeit“ heißt, so deswegen, weil Benedikt den großen Wert des Ausharrens im Hier und Jetzt, in dem, wie meine Umgebung und ich eben sind, gesehen hat. Die „stabilitas“ bezieht sich nicht allein und in erster Linie auf den Ort, der nicht verlassen werden dürfte, sondern auf das geduldige Aushalten bei sich und seinen Aufgaben. Davonlaufen hilft nicht, denn die Probleme, die Gründe des Fluchtwunsches, verschwinden dadurch nicht, sondern werden mitgenommen. Also gilt es, auszuhalten, zu bleiben - aber nicht widerwillig und mit zusammengebissenen Zähnen, sondern voll Erwartung. Beständigkeit ist keine Verurteilung zu sinnlosem Ertragen, sondern die Möglichkeit, aus der jetzt gegebenen Wirklichkeit etwas zu machen. Fliehen oder träumen ist Verweigerung. So wie ein Architekt in eine bestimmte, vorgegebene Landschaft



Friede - durch rücksichtsvollen Umgang und Versöhnungsbereitschaft

hineinplanen muß, wie eine Chorleiterin mit den vorhandenen Stimmen arbeiten muß, so muß der Mensch zu sich und seinem jetzigen Alltag stehen. Der Architekt wird nicht von einem Hügel träumen oder für eine andere Gegend planen - hier soll das Haus stehen. Entwirft er es nicht für genau diesen Ort, so wird er gar keines entwerfen. Wenn der Mensch Gott nicht eben jetzt, in diesem Augenblick und unter den gegebenen Umständen findet, so wird er ihn auch woanders nicht finden. Mit Benedikts Worten: aushalten, ohne müde zu werden und davonzulaufen.

Geduld setzt auf Zeit und gibt Gott die Möglichkeit, zu wirken. Es zeugt von Reife, wenn der Mensch seine notwendige Unzulänglichkeit aushält und sich ihr stellt, um gerade aus ihr etwas werden zu lassen. Das Johannesevangelium schildert Jesus im Augenblick seines Scheiterns in großem Frieden. Er spricht: „Es ist vollbracht!“, neigt sein Haupt und gibt seinen Geist auf (vgl. 19,30). Er ist nicht geflohen, sondern hat sich gestellt und ausgehalten. Wir wissen, was daraus geworden ist.



Ja zum Leben sagen, ja zum Alltag sagen

P. André

Gelehrte, Ordensleute, „Friedenspapst“:

Die bisherigen Benedikt-Päpste

Zum sechzehnten Mal hat im vergangenen Jahr ein Papst den Namen des heiligen Benedikt gewählt. Auf dieser Seite ist eine Kurzbeschreibung der bisherigen Benedikt-Päpste zu sehen - vom ersten im 6. Jahrhundert über einen Heiligen, einen Seligen, einige Ordensleute und Gelehrte bis zum „Friedenspapst“ vor neunzig Jahren.

Benedikt I. (Römer, 575-579) In Italien große Not durch Plünderungen der Langobarden. Bei Belagerung Roms durch Langobardenherzog gestorben.

Benedikt II. (Römer, 684-685; **heilig**; Gedenktag: 8. Mai) Monotheletismus verworfen; Versöhnung mit Kaiser von Byzanz erreicht.

Benedikt III. (Römer, 855-858) Setzte sich für die Heilighaltung der Ehe ein und bekämpfte den Sittenverfall des Adels und des hohen Klerus.

Benedikt IV. (Römer, 900-903) hielt 901 Synode im Lateran ab.

Benedikt V. (Römer, 964) Sehr gelehrt („Grammaticus“). Kaiser Otto I. setzte ihn nach der Eroberung Roms ab. Verbannt in Hamburg 966 gestorben.

Benedikt VI. (Römer, 973-974) In Gefangenschaft ermordet.

Benedikt VII. (Graf von Tusculum, 974-983) Bischof von Sutri. Förderte Kirchenreform und Slawenmission.

Benedikt VIII. (Theophylakt Graf von Tusculum, 1012-1024) Kardinal von Porto. Krönte 1014 Heinrich II. und Kunigunde. Innerkirchliche Reformen.

Benedikt IX. (Theophylakt Graf von Tusculum, Neffe von Benedikt VIII, 1032-1048) Schon mit 18 Jahren Papst, kein guter Lebenswandel.

Benedikt X. (Giovanni Mincio von Tusculum, 1058-1059) Bischof von Velletri. Auf Synode von Sutri abgesetzt. 1073 in der Verbannung gestorben.



Papst Benedikt XIV.

Benedikt XI. (Nikolaus Boccasini, geboren 1240 in Treviso, 1303-1304, **selig**; Gedenktag: 7. Juli) Dominikaner, 1296 Generaloberer, 1298 Kardinal. Schlichtete durch Milde die Wirren, die sein Vorgänger Bonifatius VIII. hinterlassen hatte.

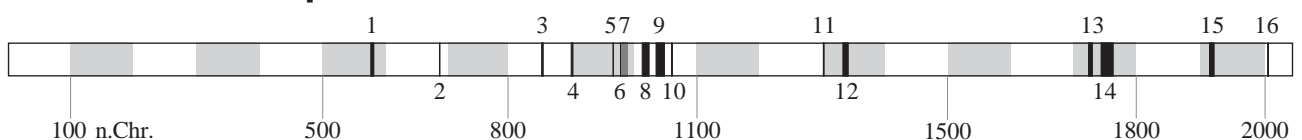
Benedikt XII. (Jacques Fournier, geboren etwa 1285 in der Region Languedoc, 1334-1342) 1311 Zisterzienserabt. 1317 Bischof von Pamiers - ging scharf gegen Katharer und Albigenser vor. 1326 Bischof von Mirepoix (Ariège), 1327 Kardinal. Friedliebend, Politik fernstehend. Reform des Klerus, der Kurie und des Kirchenstaates. Viel Ordnung geschaffen - gegen Nepotismus; Studienhäuser gegründet, Sparskurs verordnet; dogmatische und biblische Studien gefördert. Begann Bau des Papstpalastes in Avignon.

Benedikt XIII. (Pietro Franc, Herzog von Orsini, geboren 1649 in Gravina bei Bari, 1724-1730) 1667 Dominikaner, 1672 Kardinal (obwohl er sich zunächst gegen die Ernennung wehrte). 1675 Erzbischof von Manfredonia, 1680 Bischof von Cesena, 1686 Erzbischof von Benevent. Wollte Papstamt wegen seines Alters und seiner körperlichen Schwäche eigentlich nicht annehmen. Mehr Gelehrter als Politiker (drei theologische Bände herausgegeben).

Benedikt XIV. (Prosper Lambertini, geboren 1675 in Bologna, 1740-1758) Bischof von Ancona, dann Bologna. 1726 Kardinal. Modernisierte die Kurie, das Sakramentenrecht und die Mönchsorden. Hob offiziell den Bann gegen die Lehre des Nikolaus Kopernikus auf. Einer der gelehrtesten Päpste; bescheiden, sehr fromm.

Benedikt XV. (Marquese Giacomo della Chiesa, geboren 1854 in Genua, 1914-1922) Auf Grund seines Auftretens gegen den Ersten Weltkrieg als „Friedenspapst“ bekannt. 1875 Doktor der Rechtswissenschaften. Danach Theologiestudium, Priesterweihe, Schule der vatikanischen Diplomatie; den größten Teil seines kirchlichen Lebens im Vatikan. 1907 Erzbischof von Bologna, 1914 Kardinal. Enzyklika Pacem Dei munus - Plädoyer für die Versöhnung der Völker. In den Missionsgebieten der Dritten Welt die Ausbildung einheimischen Priesternachwuchses gefördert. 1917 neues Kirchenrecht herausgegeben.

Die Benedikt-Päpste im Lauf der Jahrhunderte



Der Balken stellt die Zeit von Christi Geburt bis heute dar. Jedes Kästchen steht für 100 Jahre. Die senkrechten Linien kennzeichnen die bisherigen Päpste mit dem Namen Benedikt, die Stärke der Linien gibt die Länge des Pontifikats an. Die Ordnungszahlen 1 bis 16 ersetzen die übliche römische Zählweise I. ... XVI.

MUTTERHAUS



Hoffen wir auf den Herrn!

Kongregation

Geistliche Vorbereitung

In der Vorbereitungszeit auf Weihnachten wurden von den verschiedenen Teamgemeinschaften des Hauses mehrere Exerzitienwochenenden angeboten. Diese und auch der Abschluß des „Leben im Geist“-Seminars fanden in Mödling/St. Gabriel statt.

Als Grundlage für die drei Gelübdekonferenzen zur Vorbereitung auf die Probeerneuerung am Heiligen Abend wurde diesmal die erneuerte Ordensregel genommen: Erbgut (P.Lier), Gelübde (P. Bruno) und Lebensordnung (P. Gottfried).

„Mutterschiff“

Die Weihnachtsfeiertage nutzten einige Mitbrüder, um ihre Familien zu besuchen, andere starteten bald danach zum Winterlager. In den Weihnachtsferien und ebenso in den Semesterferien gleicht das Mutterhaus immer einem Mutterschiff, von



dem Mitbrüder und Schwärme von Jüngern ausschwirren und glücklich wieder zurückkehren. Das Team P.Lier verbrachte in Bruck/Mur, das Team P. Clemens in St. Gilgen/OÖ die Winterlagerwoche. Auch P. Francesco war zuerst mit Jugendlichen und dann mit Familien jeweils eine Woche unterwegs. Hatten wir oft über zuwenig Schnee geklagt, war es heuer des Guten fast zuviel! Aber auch die Gnadenströme sind reichlich geflossen in den Beichten, nächtlichen Anbetungsstunden, heiligen Messen, bei geistlichen Impulsen und zahlreichen Gesprächen.

Vorträge, Vertiefung

Weiters hat es wertvolle geistliche Veranstaltungen gegeben:

- P. Clemens hat im Dezember und Jänner beinahe jeden Sonntag die Sendung „Der Jünger Christi“ in Radio Maria gestaltet. Weitere Vorträge hielt er im Rahmen der Jüngerschulung in unserem Haus und auf Einladung verschiedener Gemein-

schaften auch auswärts.

- Einige Mitbrüder besuchten einen Seminartag (Thema „Kommunikation“) in der Reingasse, den P. Achim angeboten hat.

- Im Haus wurde ein Kurstag für Multiplikatoren bei der Weitergabe des Wissens um die Natürliche Empfängnisregelung (NER) gehalten. Eine deutsche Ärztin referierte sehr eindrucksvoll über die Gefahr von Aids-Erkrankung und andere tragische Erscheinungen eines ungezügelt Sexualverhaltens, wie sie es in Deutschland bei Jugendlichen erfährt.

Valentin anders

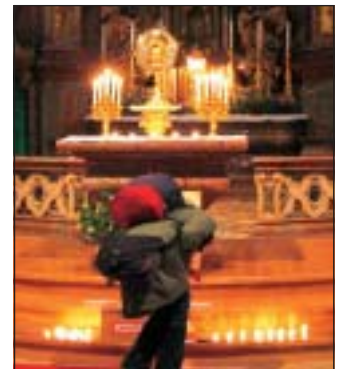
Großeinsatz war zum Valentinstag angesagt: 7000 „Liebesbriefe von Gott“ wurden an diesem Tag von Brüdern, Schwestern und Jüngern in der Mariahilferstraße verteilt. Diese Aktion ging von der Erzdiözese Wien aus und wurde in verschiedenen Zentren Wiens durchgeführt. Wir luden die Menschen in die Mariahilferkirche ein, in der sie einige Minuten still vor dem Al-



Segen für junge Chinesen

lerheiligsten sein konnten, ein Licht entzündeten und einen Brief an Gott schrieben. Abschließend bekamen sie den priesterlichen Einzelsegen. Selbst auf der Straße ließen die Menschen sich gerne segnen: Junge und Alte, Paare und Einzelne, Inländer und Ausländer, Christen, Moslems und Menschen ohne religiöses Bekenntnis, wie etwa fünf junge Chinesen.

P. Gottfried



Licht entzünden in der Mariahilfer Kirche

Pfarre



Aus unserem Leben

In unserem Pfarrgebiet herrscht bekanntlich ein reges Nachtleben. So haben sich fünf Frauen aus unserem Chor „Voice of the People“ aufgemacht, die „Frohe Botschaft“ auch den Nachtschwärmern zu bringen. Mit viel Eifer lernten wir zwei-, sogar dreistimmige Sternsingerlieder. Unsere Mühe lohnte sich sehr. Wir wurden freundlich und dankbar in den

Lokalen aufgenommen. Außerdem besuchten wir auch Familien, alte und kranke Menschen. Da wir für nächstes Jahr schon ausgebucht sind, suchen wir noch Nachwuchstalente!

Uschi Koller

Winterferienlager

Unmittelbar aufeinanderfolgend fanden in den Weihnachtsferien zwei Jugendlager in Goldegg (Salzburg)¹⁾ und in den Semesterferien das Pfarrlager in der Kaiserau (Steiermark)²⁾ statt.

Bei Rugbyspielen, Iglubauen und Schneeball-Schlachten sowie den gemeinsamen heiligen Messen kamen Leib und Seele zur Erholung. *P. Hans*

¹⁾ nachzulesen unter: www.all4Jesus.at
²⁾ www.mariavomsiege.at



Sternsingerinnen für die Nachtschwärmer



Iglubau in der Kaiserau



30 Jahre Pfarre

Jubiläum mit Visitation

Am 24. November 2005 feierte die Pfarre das 30-Jahr-Jubiläum. So waren die Tage vom 19. bis 27. November eine Zeit des Feierns, der Bibelvertiefung und des öffentlichen Festes im Zentrum von Miguel Couto, wobei zahlreiche bekannte Musikgruppen auftraten!

In diese Festwoche fiel auch die Bischofsvisitation. Am 24. November, dem Gründungstag der Pfarre São Miguel Arcanjo,

feierte Dom Luciano in der *Matriz* die Festmesse, die von allen neunzehn *Comunidades* sehr kreativ und lebendig vorbereitet und gestaltet wurde.

An den folgenden Tagen besuchte unser Bischof einige *Comunidades*. Es gab viele Begegnungen und Austausch zwischen ihm und den verschiedenen pastoralen Gruppen und Bewegungen (Jugend, Katechese, Familien, Theater, Liturgie, Legion Mariens, Charismatische Erneuerung, Ministranten, ...), öffentlichen (Schulen, Gesundheitsposten) und sozialen Einrichtungen (Casa do Menor) und sozialen Gruppen in der Pfarre.

Dom Luciano war für drei Tage Gast in unserem Pfarrhaus, wodurch sich in unserer Hausgemeinschaft gute Gelegenheiten zum Gespräch ergaben. Insgesamt waren die Tage von einer sehr herzlichen Atmosphäre geprägt. Die Menschen waren von den unkomplizierten und offenerherzigen Begegnungen mit dem Bischof sehr beeindruckt.

Der Bischof versprach, daß er im Jahr 2008 - nach dem Abschluß aller Pfarrvisitationen -

für eine weitere Woche auf Pfarrvisitation kommen werde, um auch die anderen *Comunidades* und Gruppen kennenzulernen. Der Bischof sagte auch, daß die Größe der Pfarre einen weiteren Priestererfordern würde.

142 Firmlinge

Bereits drei Wochen nach der Visitation kam Bischof Dom Luciano neuerlich in unsere Pfarre. Den erfreulichen Anlaß bildete die Spendung des Sakraments der Firmung für 142 junge und erwachsene Menschen.

Vertiefung, Weiterbildung

Ende Jänner trafen sich eine Woche lang etwa achtzig Jugendliche aus den *Comunidades* der Pfarre in der *Matriz*, um sich in verschiedene Themen zu vertiefen und miteinander zu feiern.

Anfang Februar waren es etwa neunzig Katecheten aus den *Comunidades*, die sich in der *Matriz* eine Woche lang auf das neue Arbeitsjahr mit den Erstkommunionkindern vorbereiteten. Die Themen wurden über-

wiegend von den Schwestern und verantwortlichen Laien vorbereitet.

Sommerzeit - Regenzeit

Zur Zeit herrscht nicht nur große Hitze, sondern es ist auch die Zeit der starken Niederschläge. Die große Hitze am Tag produziert momentan fast täglich heftige Regenfälle, die oftmals zu Überschwemmungen auf der Straße und vieler Häuser führen. Viele Menschen sind in den letzten Wochen gekommen und haben um Hilfe gebeten, weil Dächer vom Wind abgetragen worden waren, Wasserfluten im Haus alles ruiniert hatten, Häuser nach dem Regen vom Einsturz bedroht gewesen waren. ... Dank der Spenden aus Österreich und gezielter Spendenaktionen (z.B. Herbergsuche in Wolfsgraben) konnten wir sehr konkret vielen Menschen helfen.

PP. Felix und Francisco



Spenden aus Österreich halfen einer Familie mit fünf Kindern, ihr Haus etwas zu vergrößern. Wasseranschluß gibt es nicht; fürs Wäschewaschen und Baden ist ein Bottich da.



Bischof Dom Luciano in einem unserer Kindergärten

REINDORF



... soll blühendes Land werden!

Kurz, aber intensiv

Die Advent- und Weihnachtszeit scheint dieses Jahr noch schneller vorübergegangen zu sein als sonst. Wirklich kürzer war leider die Dauer unseres traditionellen Winterlagers im Böhmerwald. Viele Bäume hielten die immense Schneelast nicht mehr aus und brachen zusammen. Und somit mußten wir vorzeitig aufbrechen, um dieses gefährliche „nordische“ Schneegebiet verlassen. Dafür beteiligten sich einige Kinder und Er-

wachsene zusätzlich bei der Sternsingeraktion in Reindorf. Zwei Kinder waren so hoch motiviert, daß sie den neu geborenen Jesus in ganz Wien bekannt machen wollten (und dafür eine Woche schulfrei bekamen). Ein voller Erfolg war Ende Jänner das Konzert mit Georg Huber in Reindorf. Die Künstlergruppe wird ihre humorvollen

und tief sinnigen Texte im Juni noch einmal zum Vortrag bringen. Nur eine Woche später gab Frau Renate Weninger mit ihrer Künstlergruppe ein sehr niveauvolles, gut besuchtes Konzert. In den Energieferien hatte die Jugend von Reindorf die Freude (zum zweiten Mal), ein extra Winterlager zu veranstalten. Eine Woche intensivster Pisten-

spaß mit anspruchsvollem Abendprogramm: Zuerst geistlicher Impuls, dann „Kleingruppentreff“ und heilige Messe. Die persönliche Gebetszeit in der Kapelle war für viele viel zu kurz. Schon Jesus sprach: Lasset die Kinder zu mir kommen und verbietet es ihnen nicht! (Bibelwort am späten Donnerstagsabend).
P. Peter



Am Winterlager im Böhmerwald ...



... wird Sr. Helene gefüttert

BLUMAU



Martinsfest

Für das heurige Jahr haben sich die Jungschargruppenleiterinnen etwas besonderes einfal- len lassen. Wie der heilige Martin seinen Mantel mit einem Bettler geteilt hat, so wollen auch

wir teilen. Die Jungscharkinder bastelten deshalb in den Jung- scharstunden glänzende Sterne und boten sie beim Martinsfest zum Verkauf an (ein Euro pro Stück). Dann wurden die Sterne auf einen symbolischen Himmel geklebt, damit „es Licht wird in der Welt“. Der Erlös aus dem Sternenverkauf kam der Kinder- Missio-Aktion 2005 (Hilfs- projekte in Peru) zu Gute.

Im Anschluß an den Laternen- umzug gab es eine kleine Agape auf dem Kirchenplatz.

Kindermusical

In bewährter und erfolgrei- cher Weise gestalteten, unter der Leitung Frau Rosemarie Hal- pers, Kinder und Jugendliche aus Blumau-Neurißhof das Musi- cal „Das Schäfchen Pauli“ und trugen mit der Aufführung in der Neurißhofer Kirche zur Be- sinnung in der Adventzeit bei.

Ort der Stille

Gern kommen Schwestern, Brüder und andere Gäste für Tage der Stille und des Gebetes

zu uns. (P. Johannes verbrachte die Semesterferien bei uns). Wir freuen uns darüber und auch schon auf die nächsten Gäste. Herzlich willkommen!

Familienlager

P. André verbrachte die Se- mesterferien mit sechzig Perso- nen in Losenstein. In einer gu- ten Atmosphäre konnten die Familien neue Kraft im Gebet, durch die Gemeinschaft und durch die Natur schöpfen.

P. Michael

DEUTSCH GORITZ



Fasching, Film und Fastenzeit

Baustellen

Nach der Fertigstellung der Heizungsanlage für den Thea- tersaal erhielt im Februar der Gang im Parterre des Kloster- gebäudes eine Zwischendecke, um die vielen Heizungsrohre (Saalheizung!) zu „verstecken“, sowie eine neue Beleuchtung.

Pfarrheimnutzung

Im Theatersaal wurde auf Ini- tiative der Gemeinde ein Kinde- rfilm gezeigt. Im Februar ließ die Männerrunde den Film „We feed the world“ des Österrei- chers Erwin Wagenhofer vor- führen, der verschiedene Zusam-

menhänge der globalen Wirt- schaft aufdeckt - etwa, daß in Wien täglich so viel Brot ent- sorgt wird, wie Graz an einem Tag verbraucht.

Das Pfarrheim wird seit der Eröffnung im Durchschnitt vier Mal pro Woche genutzt - unter anderem vom privaten Verein „Elterntreff“, der in unserer Pfar- re entstanden ist und Vorträge zum Thema Familie und Erzie- hung organisiert. Derzeit finden auch Theaterproben statt. Zu Ostern wird das Stück „Enten- krieg“ aufgeführt. Jeden Monat gibt es ein Pfarrcafé, das ab- wechselnd verschiedene Ort- schaften vorbereiten. Die Dekana- tskonferenz im Februar wurde in Deutsch Goritz gehalten; die Teilnehmer lobten überein- stimmend die angenehme At- mosphäre unseres Pfarrheims und beneideten uns darum! Au- ßer diesen besonderen Nutzun-

gen beleben natürlich Ministran- ten, Firmlinge, Jungscharkinder, Frauen- und Männerrunde so- wie wöchentlich der Kirchen- chor das Pfarrheim.

Schließlich traf sich auch die Dorfrunde in Deutsch Goritz im Pfarrheim (in den übrigen Ort- schaften in Feuerwehrhäusern oder privaten Häusern).

Fasching und Fastenzeit

Unser Pfarrball war heuer besonders gut besucht. Die Firmlinge verkauften die Lose für den Glückshafen, der von der Jugend vorbereitet worden war. Wie immer waren die Frauen für die Mehlspeisen verantwort- lich. Der Reinertrag kommt der notwendigen Orgelrenovierung zugute. Im Fasching kamen vier- zig Jugendliche aus dem ganzen Bezirk zu einer Dekanatsjugend- vesper in unsere Kirche. Der Aschenkreuzgottesdienst am

Aschermittwoch war um 18 Uhr angesetzt, um Familien und Schülern den Besuch zu erleich- tern. In der Fastenzeit veranstal- tete die Frauenrunde einen Suppensonntag. Bei den Familienmessen in diesen Mo- naten waren abwechselnd Kinde- rgarten, Erstkommunion- kinder und Firmlinge für die Gestaltung verantwortlich.

P. Gustav



Dekanatsjugendvesper in Deutsch Goritz

WOLFSGRABEN



„Kirche mit Herz“

„Stille“ Seite Wolfgrabens

Am Ende des Jahres 2005 haben wir einen Rückblick ge-

halten, wieweit unser Haus au- ßer der Pfarreseelsorge auch dem „Bethanien“-Gedanken zur Ver- fügung steht. Mit „Bethanien“ meinte unser Ordensstifter, der selige Anton Maria Schwartz, bei der Gründung dieses Hauses (1907) einen Ort des Gebetes und der Einkehr - um Segen für alle seelsorglichen und sozialen Tätigkeiten in den übrigens Ka-

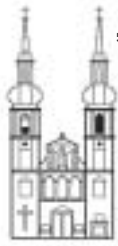
lasantiner-Niederlassungen. So stehen auch heute in dem zu P. Felix' Poschenreithners Zeiten errichteten Neubau im ersten Stock einige Zimmer für Men- schen zur Verfügung, die eine Zeit der Stille und des Gebetes verbringen wollen.

Im Jahr 2005 verbrachten 39 Personen 108 Tage in „Bethani- en“ (also knapp drei Tage pro

Person) - vor allem Kalasanti- ner-Mitbrüder und „Schwestern der Jüngersuche“ sowie Mitar- beiter/innen aus Gruppen und Pfarren.

Eine Ordensschwester hat begleitet Exerzitien gemacht. Zum Gebet und zur Aussetzung des Allerheiligsten stehen die Hauskapelle und die Kirche zur Verfügung. *P. Johannes*

SCHWARZAU



„Wenn nicht der Herr das Haus baut ...“

Missionszentrum

Schwerpunkt unseres Wirkens in den letzten Monaten waren neben den anderen regelmäßigen Veranstaltungen und Jüngermessen vor allem die Jugendlichen:

Jugendwochenende

Wir beschäftigten uns an diesem Wochenende vor allem mit dem Wort Gottes, wie wir es betrachten und leben können.

Am 8. Dezember waren wir in Wien bei der Weihe an Jesus durch Maria dabei. Auf die Weihe hatten sich auch viele der Jugendlichen vorbereitet. Bei



Jugendwochenende

der heiligen Messe haben die Schwestern der Jüngersuche ihre Versprechen abgelegt.

Am Samstag machten wir eine Wanderung, unterwegs gab es ein Morgenlob und einen kurzen Impuls. Nach der Jugendmesse in der Wallfahrtskirche spielten einige Jugendliche ein lustiges und zugleich besinnliches Theaterstück. Außerdem gab es wieder die Möglichkeit zur Anbetung in der Nacht, die viele auch gern nutzten, um für andere Jugendliche zu beten.

„Der wichtigste Höhepunkt an diesem Jugendwochenende war für mich die Weihe an Jesus durch Maria. Ich habe das erste Mal die 33-tägige Weihevorbereitung gemacht und freute mich schon sehr, daß ich damit Jesus mein Leben ganz übergeben und schenken konnte. Alle, die die Weihe das erste Mal machten, durften sich vor den eucharistischen Herrnknieen. Als ich die Weihe gemacht habe, stieg eine unbeschreibliche Freude und Liebe in mir auf, die

nur von Gott kommen konnte. Bei mir waren dann die Worte da: „Jesus, ich bin Dein Eigentum, verwende mich!““

(Kathrin, 22 J.)

Jugendmessen

Seit einigen Monaten dürfen wir in Enzenkirchen (OÖ) regelmäßig Jugendmessen gestalten, und wir freuen uns sehr, daß immer viele Jugendliche (bis zu sechzig!) aus der näheren Umgebung kommen. Im Anschluß an die Jugendmesse im Advent spielten wir mit einigen Jugendlichen Szenen vor, wie Jesus zu uns spricht und Herberge in unserem Leben sucht. Ein weiteres Mal erzählten zwei Jugendliche, wie sie Gott erfahren haben und er ihr Leben verändert hat.

Silvester in Medjugorje

Mit einem Bus voller Jugendlicher wollten wir das neue Jahr in besonderer Weise beginnen: mit Jesus und Maria in Medjugorje. Höhepunkt dieser Wallfahrt war die heilige Messe zum Jahreswechsel mit der Wandlung um Mitternacht. Weiters gingen wir auf den Erscheinungsberg und auf den Kreuzberg, waren bei der Seherin Vicka und besuchten die Gemeinschaft Cenacolo. Dort erzählten uns zwei deutschsprachige Burschen aus ihrem Leben – wie es vorher war und wie es sich jetzt in der Gemeinschaft zum Guten entwickelt hat. Außerdem konnten wir bei einer Erscheinung, die die Seherin Mirjana hatte, dabei sein. Viele Jugendliche nutzten während

dieser Tage auch die Gelegenheit, Jesus in der Beichte alle Sünden abzugeben und so das neue Jahr mit einem neuen Herzen beginnen zu können. Markus, 21 Jahre, erzählt:

„Nach dem Abstieg vom Erscheinungsberg beichtete ich auf dem Rückweg zum Quartier. Nachdem mich der Pater losgesprochen hatte, fiel ein Fels von meinem Herzen ab, als er mir dann noch den Segen gab, spürte ich die Kraft und die Gnade Gottes, und mir wurde ganz warm ums Herz. ... Auch wenn ich noch einiges in meinem Leben verändern muß, war ich doch noch nie so zuversichtlich. Danke, Jesus!“

Kollegium

P. Josef hat sich Anfang Dezember den Knöchel gebrochen. Daher war es ihm in den folgenden drei Monaten nicht möglich, die heilige Messe in der Pfarre zu feiern. Viele Mitbrüder, besonders aus dem Mutterhaus, haben dankenswerter Weise immer wieder Vertretungen übernommen. Mittlerweile ist auch die Heilung gut vorangeschritten, wenn es auch noch dauern wird, bis das Bein wieder voll funktionsfähig ist.

P. Christian war von Mitte Jänner bis Mitte Februar im Heiligen Land – noch eine "Frucht" seines Silbernen Priesterjubiläums, das er im vorigen Jahr gefeiert hat. Unter anderem hat er in Jerusalem an internationalen Priesterexerzitien teilgenommen. *Br. Stefan*

REINLGASSE



„Kommt und laßt uns zieh'n!“

Sternsingeraktion

Dank der Hilfe vieler Kinder und Erwachsener unserer Pfarre konnte die Botschaft von der Geburt unseres Herrn wieder in

viele Haushalte gebracht und für die Benachteiligten unserer Welt gesammelt werden.

Winterlager

In der Auswahl unserer Lagerdomizile sind wir traditionell. Sowohl die Jugend als auch die Familien fuhren an vertraute Orte in Osttirol – nach Außer-villgraten bzw. St. Jakob im Defereggental. Beide Lager waren sehr gesegnet, obwohl beim

Familienlager zwei Drittel der Teilnehmer von einem Magen-Darmvirus „besucht“ wurden. Dem guten „Lagergeist“ (mit einer guten Mischung von Sport, Spiel und Gebet) konnte das aber keinen Abbruch tun.

Kollegium

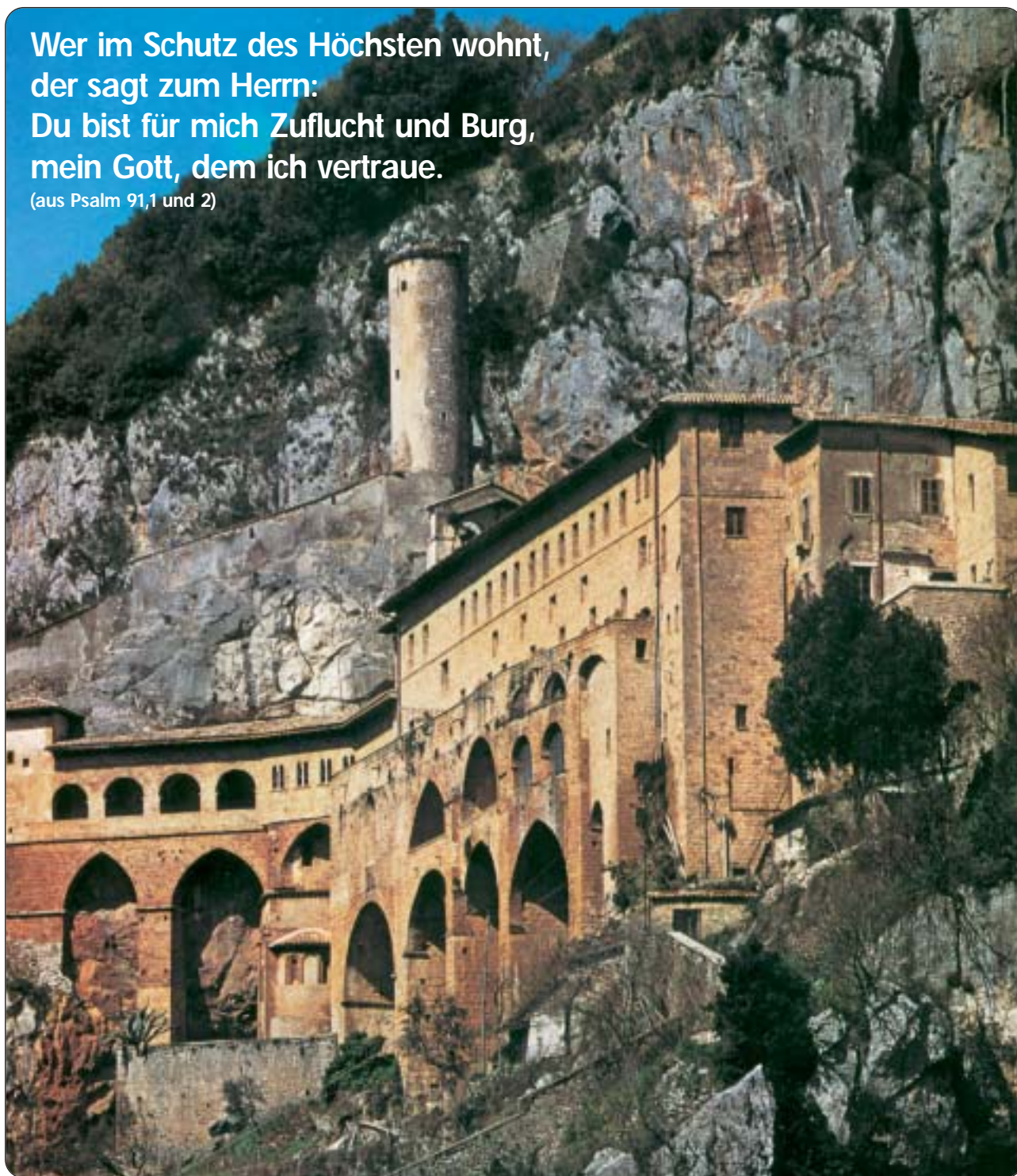
Nach kurzem Aufenthalt in unserem Kollegium hat uns und unsere Gemeinschaft Fr. Richard Schallerbauer leider verlassen.

Auch Fr. Thomas Gröger, der einige Jahre in unserem Kollegium gelebt und sich in der Pfarre stark engagiert hat, entschied sich nach gründlicher Prüfung, die Kalasantinergemeinschaft zu verlassen und in seinen Arztberuf zurückzukehren. Auch diesen Verlust bedauern wir. Wir wünschen beiden für den weiteren Lebensweg viel Segen!

P. Raphael

Wer im Schutz des Höchsten wohnt,
der sagt zum Herrn:
Du bist für mich Zuflucht und Burg,
mein Gott, dem ich vertraue.

(aus Psalm 91,1 und 2)



Kloster Sacro Speco in Subiaco. (Titelbild: oben: im 11. Jahrhundert gegründete Benediktinerabtei St. Martin-du-Canigow/Conflent, Frankreich; unten: im 11. Jahrhundert von Benediktinermönchen aus Konstanz gegründetes Kloster Mehrerau/Vorarlberg)

Abonnementpreis: (4 Nummern pro Jahr):
Inland: € 7,-; Ausland: € 10,-. Zuschriften und
Bestellungen an: „Redaktion der Kalasantiner-Blät-
ter“, 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474 /8236
(E-Mail: kaladg@utanet.at) Zahlungen und Spen-
den an Konto-Nr. 5.010.269 bei „Raiffeisenbank
Mureck“, BLZ 38370. **Einzelpreis: € 1,90.**

Photos: Archiv (8), Br. Matthäus (2), Br. Stefan, Loose (6), P. Francisco (2), P. Gustav (2), P. Peter (2), Reichel, Schlagenhof, Untner.

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellsan-
nahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: RAIKA
Mureck, BLZ 38370, Kontonummer: 5.010.269. - Druck: Korali-
pendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8480 Mureck.

Offenlegung gem. Mediengesetz §25

Medieninhaber: Kalasantiner-Kongregation; Grundsätze und Ziele:
Die „Kalasantinerblätter“ sind eine Zeitschrift für sozial interes-
sierte Christen. Sie vertreten Grundsätze und Ziele der Katholi-
schen Soziallehre. Den demokratischen Rechtsstaat der Republik
Österreich und die Menschenrechte, wie sie von den Vereinten
Nationen deklariert wurden, bejahen die „Kalasantinerblätter“.

P.b.b. Verlagspostamt 8480,
GZ 02Z032389 M
Erscheinungsort: Deutsch Goritz